

**DIE REFORMEN DES HISKIJA UND DES JOSCHIJA
BIBLISCHE BEISPIELE GELUNGENER THEOLOGISCHER
ERNEUERUNG ANGESICHTS DER ZEICHEN DER ZEIT**

1. Vorbemerkungen

1.1. Zum Begriff der „Reform“

Der deutsche Begriff „Reform“ leitet sich vom lateinischen „reformare“ ab, was in seiner Erstbedeutung „umgestalten“, „verwandeln“, in seiner Zweitbedeutung jedoch „wiederherstellen“ heißt. Im Grunde genommen meinen wir im Volksmund meist beide Nuancen, wenn wir von anstehenden „Reformen“ sprechen. Einerseits steht der Wunsch nach einer Umgestaltung, Verwandlung, schlicht einer Veränderung im Vordergrund, andererseits sollte diese Veränderung wohl in den meisten Fällen letztlich einer Wiederherstellung eines Zustandes dienen, den wir in der Vergangenheit als positiv, erstrebenswert erlebt haben. Reformen dienen so gesehen der (Wieder)-Herstellung von Sicherheit. Von seiner Wurzel her birgt der primär progressiv gebrauchte Begriff „Reform“ so durchaus auch ein stark konservatives Element in sich: Was früher als Halt gebend erlebt wurde, soll nach gewissen Turbulenzen zumindest in seinen Grundfesten wiederhergestellt werden, wenn auch den veränderten Umständen entsprechend in neuer Gestalt.

1.2. Das Konzept des Deuteronomistischen Geschichtswerkes

Mit dem Begriff „Deuteronomistisches Geschichtswerk“ umschreibt die alttestamentliche Bibelwissenschaft die Bücher Josua, Richter, 1 und 2 Samuel sowie 1 und 2 Könige unter Berücksichtigung ihres

engen Zusammenhanges mit dem Buch Deuteronomium in sprachlicher, thematischer und theologischer Hinsicht. Die für diesen Beitrag relevanten Texte finden sich demnach gegen Ende dieses „Geschichtswerkes“, nämlich in 2 Kön 18,1-21,3 (Hiskija) bzw. 2 Kön 22,1-23,32 (Joschija).

Eine der das deuteronomistische Geschichtswerk als Ganzes leitenden Fragen ist jene nach der idealen Regierungsform und Sozialgestalt Israels. Stellen das Deuteronomium selbst und Josua große Einzelgestalten als ideale Führer des Volkes (Mose und Josua) in einer bestimmten Epoche vor, so skizziert das Richterbuch eine eher demokratische – aus der Nomadentradition entlehnte – Regierungsform, während 1 Sam bis 2 Kön eine monarchische Verfassung mit Königen an der Spitze des Volkes präsentieren. Die theologische Leitidee über alle diese Epochen hinweg besteht jedoch darin, dass immer JHWH selbst der eigentliche Anführer und Mittelpunkt Israels ist und bleiben muss. Die Grundsünde jeder Epoche besteht im Abfall von JHWH in Form der Verehrung anderer Götter bzw. der Verweigerung der Toratreue. Das Statement „Sie taten, was böse war in den Augen JHWHs“ zieht sich wie ein Refrain durch das gesamte Deuteronomistische Geschichtswerk, wobei nur zwei Könige als ideal dargestellt werden, nämlich eben Hiskija und Joschija. „Sie taten, was gut war in den Augen JHWHs“ wird nur über diese beiden Herrscherpersönlichkeiten gesagt. Beiden ist etwas ganz Zentrales gemeinsam: Sie haben religiöse, soziale und politische Reformen umgesetzt, um dem Volk Hoffnung, Zuversicht, aber auch Loyalität und Solidarität zu geben. Mit diesen beiden Reformen in schwierigen Zeiten möchte ich mich nun in der Folge näher auseinandersetzen.

2. Die Reform des Hiskija

2.1. Zu Hiskija als Person

Das Wort Hiskija leitet sich vom Hebräischen ab und bedeutet „JHWH ist meine Kraft“. Damit hat dieser am Ende des 8. Jhs. le-

bende und regierende König von Juda (728-699 v. Chr.) einen JHWH-haltigen Namen, der gleichzeitig auch auf sein politisches Programm verweist. Er regiert Juda in einer schwierigen Zeit; 722 ist das Nordreich durch den Assyrersturm für immer untergegangen und viele ehemalige Nordreichleute sind ins benachbarte Juda geflüchtet. Juda war deshalb ein bevorzugter Fluchtort, weil die dortige Gesellschaft mit jener des Nordreiches Israel kulturell, sprachlich und vor allem religiös am verwandtesten war. Dennoch stellte der massive Zuzug aus Israel die vergleichsweise armen Judäer vor nicht zu unterschätzende soziale und wirtschaftliche Probleme. Diesen begegnete König Hiskija mit einem umfassenden Reformprogramm, das die Integration und schließlich Assimilierung der zugezogenen Israeliten zu befördern und zu beschleunigen vermochte. Es gelang ihm mit seinen klugen Reformen recht schnell, eine gemeinsame Identität von alteingesessenen Judäern und eingewanderten Israeliten zu schaffen. Die innere Erneuerung führte zu einer Festigung des Volkes und zu einer Stärkung der Position Jerusalems als gemeinsamer Haupt- und Tempelstadt.

Das politische Geschick Hiskijas, das er in der Assyrienpolitik betrieb, rettete so das Südreich vor dem Untergang und stärkte die Position dieser Stadt im damaligen weltpolitischen Gefüge als Hauptstadt eines verhältnismäßig unbedeutenden, aber zunächst noch autonomen, Kleinreiches. Die konkreten Reformschritte bestanden in folgenden Einzelpunkten: Reformierung des Priestertums, Paschafest als Mittelpunkt des religiösen und gesellschaftlichen Lebens, Kultzentralisation in Jerusalem, Neuregelung des Steuerwesens, Sicherstellung der Wasserversorgung, Förderung von Weisheitszirkeln.

2.2. Zur Reform im Detail (2 Kön 18,1 – 21,3)

Die Umstände, die beschrittenen Wege sowie die Konsequenzen der hiskijanischen Reform sollen nun anhand von Textausschnitten der

besagten Kapitel des zweiten Königsbuches dargestellt werden.¹

^{18,1} Und es geschah im dritten Jahr Hoscheas, des Sohnes Elas, des Königs von Israel, da wurde Hiskia König, der Sohn des Ahas, des Königs von Juda. ² 25 Jahre war er alt, als er König wurde, und er regierte 29 Jahre in Jerusalem; und der Name seiner Mutter war Abi, die Tochter Secharjas. ³ Und er tat, was recht war in den Augen des HERRN, nach allem, was sein Vater David getan hatte.

Der Text stellt gleichsam eine doppelte Verwandtschaft des Hiskia dar, nämlich seine leibliche Abstammung von Ahas und Abi, sowie seine geistige und politische Orientierung an David. Vor allem die mütterliche Abstammung korreliert mit seinem eigenen programmatischen Namen: Abi bedeutet „JHWH ist mein Vater“, Secharja heißt übersetzt „JHWH erinnert sich“; sämtliche Namen verweisen also auf eine besondere Nähe und ein herausragendes Bekenntnis zu JHWH seitens ihrer Träger/innen.² Der Bezug auf Hiskijas Ahnherrn David verweist ebenfalls auf seine besondere Frömmigkeit, war es doch David, der die Bundeslade nach Jerusalem gebracht und den JHWH-Kult dort installiert hat. Auch wird David als der einzige bisherige König von Jerusalem dargestellt, der in der Hauptstadt keine Kulte für fremde Götter zugelassen hatte. Diesem in der Einführung des Königs inhärenten inhaltlichen Programm entspricht auch die deuteronomistische Positivqualifizierung in v3: Er tat, was recht war in den Augen JHWHs. Diese besondere Frömmigkeit Hiskijas bestand vor allem in seiner kultischen Reform, die v4 zusammenfassend vorwegnimmt:

⁴ Er beseitigte die Höhen und zertrümmerte die Gedenksteine und rottete die Aschera aus und schlug die eiserne Schlange, die Mose gemacht hatte, in Stücke. Denn bis zu jenen Tagen hatten die Söhne Israel ihr Rauchopfer dargebracht, und man nannte sie Nehuschtan.

¹ Sämtliche Bibelzitate dieses Beitrages stammen aus der revidierten Elberfelder Übersetzung.

² Vgl. dazu auch *Würthwein, Könige*, 407.

Hiskija hat die Alleinverehrung JHWHs in Jerusalem (wieder)hergestellt. Damit verkörpert dieser König das Idealbild deuteronomistischer Theologie: JHWH hat seinem Volk ein Land gegeben, in dem es sicher, friedlich und wirtschaftlich gut leben kann. Dieser Zustand ist aber nur gewährleistet, solange Israel im Gegenzug den Alleinverehrungsanspruch seines Gottes respektiert und dessen Gesetz, die Tora, zur Lebensgrundlage macht.

Mit „Höhen“ sind Kulthöhen gemeint, die die Israeliten an zahlreichen Orten im Land von den Kanaanäern übernommen und als eigene Verehrungsorte für althergebrachte Göttinnen und Götter verwendet haben. Die archäologischen Befunde mehrerer solcher Ortslagen zeugen davon, dass am Ende des 8. Jhs. tatsächlich Altäre zerstört und Heiligtümer profaniert wurden.³ Diesem Prozess fielen auch die „Gedenksteine“ zum Opfer, die als Mazeben zu verstehen sind, die verschiedene Gottheiten repräsentierten, wie sie unter anderem das Fremdgötter- und Bilderverbot des Dekalogs negativ im Auge hatte. Bei der Aschera handelt es sich jedenfalls um Altäre und Kultsymbole für die kanaanäische Fruchtbarkeitsgöttin, die teilweise auch gemeinsam mit JHWH als Götterpaar verehrt werden konnte. Oft wurden für sie Symbolbäumchen neben JHWH-Altären gepflanzt, was zeitweise jedenfalls auch für den Jerusalemer Tempel überliefert ist. Vermutlich hat Hiskija ein solches Bäumchen in Jerusalem selbst entfernen lassen. Auch die Schlange war in Kanaan ein Symbol für die Fruchtbarkeit, die in Num 21,4-9 mit Mose verbunden und damit gleichsam für Israel kultfähig wurde. „Nehuschtan“ heißt übersetzt „etwas Ehernes“⁴, was nicht grundsätzlich abschätzig gemeint ist, sondern lediglich zeigt, dass es sich auch in diesem Fall um einen Kult handelt, der mit dem Dekalog nicht vereinbar ist.

³ Siehe dazu im Detail etwa *Hentschel*, 2 Könige, 85.

⁴ So *Keil*, Könige, 356.

Dieser Vers gibt jedenfalls einerseits Auskunft darüber, was im ausgehenden 8. Jh. auch in Jerusalem kultisch der Fall gewesen ist, andererseits beschreibt er die Reform des Hiskija als echte Totalreform im kultischen Bereich, die sowohl die Reinigung des gesamten judäischen Gebietes von jeglicher Fremdgötterverehrung als auch die Etablierung Jerusalems als einzigem legitimen Verehrungsort JHWHs zum Ziel hatte.

Dass dies alles aus Hiskijas persönlicher Frömmigkeit und Gottesfurcht geschah, verdeutlicht das folgende Lob an Hiskija:

⁵ Er vertraute auf den HERRN, den Gott Israels. Und nach ihm hat es seinesgleichen nicht gegeben unter allen Königen von Juda noch unter denen, die vor ihm waren. ⁶ Er hing dem HERRN an, er wich nicht davon ab, ihm nachzufolgen. Und er bewahrte seine Gebote, die der HERR dem Mose geboten hatte. ⁷ Und der HERR war mit ihm; in allem, wozu er auszog, hatte er Erfolg. Und er empörte sich gegen den König von Assur und diente ihm nicht.

v5 hebt Hiskija in extremer Weise unter allen Königen Judas hervor. Weder vor noch nach ihm hat es je einen gegeben, der bezüglich der JHWH-Treue mit ihm auch nur vergleichbar gewesen wäre. Diese Verbundenheit mit JHWH besteht – so v6 – einerseits in den geschilderten Maßnahmen zur JHWH-Alleinverehrung, andererseits in der Etablierung der Tora als einziger maßgeblicher Gesetzgebung für Israel. v7 schildert dann die Folgen dieses mustergültigen Verhaltens Hiskijas: Gott war ganz auf seiner Seite und es war sogar möglich, die Tributzahlungen an Assur auszusetzen. Damit ist wieder der Kern deuteronomistischer Theologie im Blick: Sobald sich Israel an Gottes Gesetzen orientiert und JHWH allein dient, ergeht es ihm – auch politisch – gut. Ganz im Gegensatz dazu steht eben das Schicksal des Nordreiches, dessen Könige diese JHWH-Treue nicht befolgt hatten:

¹¹ Und der König von Assur führte Israel gefangen nach Assur fort und ließ sie in Halach bleiben, am Habor, dem Strom Gosans, und in den Städten Mediens, ¹² weil sie auf die Stimme des HERRN, ihres Gottes, nicht gehört

und seinen Bund übertreten hatten, nämlich alles, was Mose, der Knecht des HERRN, geboten hatte. Sie haben nicht gehört und nicht danach getan.

Die Schilderung der positiven Taten Hiskijas und seiner erfolgreichen Politik für Juda enden mit den Worten:

^{20,20} Und die übrige Geschichte Hiskias und all seine Machttaten und wie er den Teich und die Wasserleitung gemacht und das Wasser in die Stadt geleitet hat, ist das nicht geschrieben im Buch der Geschichte der Könige von Juda?

Diese Schlussformel der Taten Hiskijas enthält vor allem noch eine Nachricht über die Verbesserung der Wasserversorgung Jerusalems. Gemeint ist der sogenannte „Hiskijatunnel“, ein Schacht, durch den das Wasser von der Gihonquelle im Kidrontal direkt in einen unterirdischen Pool innerhalb der Stadtmauern geleitet werden konnte. Dadurch war das Wasser im Falle einer Belagerung der Stadt von innen her zugänglich, was zur strategischen Sicherheit Jerusalems entscheidend beigetragen hat.⁵

Dass die Früchte der hiskijanischen Reform nicht von langer Dauer blieben, zeigt der Fortgang der Schilderungen im zweiten Königsbuch:

²¹ Und Hiskia legte sich zu seinen Vätern. Und sein Sohn Manasse wurde an seiner Stelle König. ^{21,1} Zwölf Jahre war Manasse alt, als er König wurde, und er regierte 55 Jahre in Jerusalem; und der Name seiner Mutter war Hefzi-Bah. ² Und er tat, was böse war in den Augen des HERRN, nach den Greueln der Nationen, die der HERR vor den Söhnen Israel vertrieben hatte. ³ Und er baute die Höhen wieder auf, die sein Vater Hiskia vernichtet hatte, und errichtete Altäre für den Baal und machte eine Aschera, wie sie Ahab, der König von Israel, gemacht hatte, und er warf sich nieder vor dem ganzen Heer des Himmels und diente ihnen.

Bereits der Nachfolger Hiskijas, sein Sohn Manasse, machte die Kulturreform in allen ihren Teilen wieder rückgängig. Dementspre-

⁵ Siehe dazu im Detail *Fritz, Könige*, 126f.

chend fällt auch die deuteronomistische Klassifizierung seines Wirkens aus: „Und er tat, was böse war, in den Augen JHWHs“ (2 Kön 21,2a). Der Hinweis auf das geringe Alter des Manasse, als er König wurde (12 Jahre), und der Verweis auf seine Mutter deuten auf das altorientalistische System der „Königinmutter“ hin. War ein König zum Zeitpunkt seiner Inthronisierung noch zu jung zur Übernahme der eigentlichen Amtsgeschäfte, so wurden diese bis zum Erreichen des regierungsfähigen Alters von dessen Mutter übernommen. Dies war bei Manasse offensichtlich der Fall. Der Rückfall in die Verehrungstradition anderer Gottheiten wird jedoch klar dem Manasse selber zugeschrieben.

2.3. Zusammenfassung

Das Zeugnis der Reform des Hiskija zeigt folgende Merkmale auf:

(1) Das persönliche Verhalten und die persönliche Einstellung von Verantwortungsträgern hat Auswirkungen auf das Verhalten und die Einstellungen des Volkes. Wenn die Amtsträger integer und entschlossen auf Zeichen der Zeit reagieren, geht es auch dem Volk gut und das Volk trägt gewisse Maßnahmen fast selbstverständlich mit.

(2) Wenn Politik, Religion und Sozialgefüge in einem Gleichgewicht stehen, führt das zum entsprechenden Erfolg für die gesamte Gesellschaft.

(3) Die angegangenen und umgesetzten Reformen geschehen als Reaktion auf die Zeichen der Zeit. Erfolgreiche Politik – auch Religionspolitik – muss auf diesem Grundpfeiler ruhen.

(4) Die religiösen Reformen des Hiskija bestanden darin, die Glaubenspraxis wieder auf ihre wesentlichen Kerne zurück zu führen; sprich: die Religion und den Kult von im Laufe der Geschichte angesammeltem Ballast zu befreien.

3. Die Reform des Joschija

3.1. Zu Joschija als Person

Wie Hiskija trägt auch Joschija einen programmatischen Namen. Das hebräische Wort Joschija bedeutet „JHWH hilft / JHWH unterstützt“.

Joschija regierte von 641 bis 609 v.Chr. als König von Juda und war wohl der politisch wie religiös einflussreichste König des Südreiches überhaupt. In seine Regierungszeit fällt der Niedergang des neuassyrischen Reiches und die Machtübernahme des Neubabylonischen Reiches über den gesamten Vorderen Orient. Dies scheint aber Juda aufgrund der weitsichtigen Politik des Joschija nicht weiter beeinflusst zu haben. Während seiner Regierungszeit wurden Restaurierungsarbeiten am Jerusalemer Tempel durchgeführt. Im Zuge dieser Arbeiten fand man eine Schriftrolle, die im Bibeltext schlicht „das Gesetzbuch“ genannt wird. Vermutlich dürfte es sich dabei um die Gesetzessammlung von Dtn 12 - 29 gehandelt haben. Der Fund dieses Textes und die Lektüre desselben durch den König selbst haben dann eine weitgehende „Reform“ ausgelöst. Konkrete Maßnahmen dieser Reform bestanden in der Entfernung aller Relikte von Fremdgötterkulten, in der neuerlichen JHWH-Kultzentralisation in Jerusalem, in der Feier des Pascha als Mittelpunkt des religiösen und sozialen Lebens und in der Erhebung dieses auf dem JHWH-Glauben fußenden Rechts zum Staatsgesetz im gesamten jüdischen Reich.

3.2. Zur Reform im Detail (2 Kön 22,1 – 23,32)

Auch bei dieser Reform sollen die konkreten Schritte wieder anhand des entsprechenden Bibeltextes schrittweise dargestellt werden.

^{22,1} Acht Jahre war Josia alt, als er König wurde, und er regierte 31 Jahre in Jerusalem; und der Name seiner Mutter war Jedida, die Tochter Adajas aus Bozkat. ² Und er tat, was recht war in den Augen des HERRN. Er ging ganz den Weg seines Vaters David und wich nicht zur Rechten noch zur Linken ab.

Auch bei Joschija ist zunächst wieder das Motiv der „Königinmutter“ im Blick. Er war nur acht Jahre alt, als er seine Herrschaft antrat, und es ist davon auszugehen, dass die Amtsgeschäfte mindestens zehn Jahre lang de facto von seiner Mutter geführt wurden. Seine Reform hat er allerdings zu einer Zeit durchgeführt, als er bereits selbst das Szepter in der Hand hielt. Die Klassifizierung „er tat, was recht war in den Augen JHWHs“ reiht ihn neben Hiskija in die Reihe der einzigen beiden positiv geschilderten Könige Judas (und Israels) ein, auch der Verweis auf seine Nachfolge Davids ist wieder – wie bei Hiskija – auf seinen Gottesglauben bezogen. Anders als bei Hiskija besteht allerdings bei Joschija der letzte Grund für seine positive Darstellung weniger in der Etablierung der JHWH-Alleinverehrung, als vielmehr in der bedingungslosen Einführung der Tora als des Grundgesetzes, nach dem Juda zu leben hat. Den Auslöser für seine Reform beschreibt der Text wie folgt:

³ Und es geschah im 18. Jahr des Königs Josia, da sandte der König den Schreiber Schafan, den Sohn Azaljas, des Sohnes Meschullams, ins Haus des HERRN und sagte: ⁴ Geh hinauf zum Hohenpriester Hilkija, daß er das Geld ausschütte, das in das Haus des HERRN gebracht worden ist, das die an der Schwelle wachen, vom Volk eingesammelt haben, ⁵ damit man es in die Hand der Werkführer gebe, die am Haus des HERRN eingesetzt sind. Die sollen es den Werkmeistern geben, die im Haus des HERRN sind, um die Risse des Hauses auszubessern, ⁶ den Handwerkern und den Bauleuten und den Maurern, und zum Ankauf von Holz und behauenen Steinen, das Haus auszubessern. ⁷ Doch soll das Geld, das in ihre Hand gegeben wird, nicht mit ihnen abgerechnet werden, denn sie handeln gewissenhaft.

Bereits diese einführende Geste im Zuge der Renovierung des Tempels zeigt die soziale und von Vertrauen getragene Gesinnung des Joschija. Es ist ihm einerseits wichtig, dass die Spenden für die Renovierung des Tempels widmungsgemäß verwendet werden, andererseits trägt er auch Sorge dafür, dass die Arbeiter gerecht entlohnt werden und verlangt keine Belege für das so ausgezahlte Geld. Er geht vielmehr davon aus, dass alle Beteiligten gewissenhaft handeln.

⁸ Und der Hohepriester Hilkija sagte zu Schafan, dem Schreiber: Ich habe im Haus des HERRN das Buch des Gesetzes gefunden. Und Hilkija gab das Buch dem Schafan, und der las es. ⁹ Und der Schreiber Schafan kam zum König und brachte dem König Nachricht und sagte: Deine Knechte haben das Geld, das sich im Haus vorfand, ausgeschüttet und es in die Hand der Werkführer gegeben, die am Haus des HERRN eingesetzt sind. ¹⁰ Und der Schreiber Schafan berichtete dem König weiter: Der Priester Hilkija hat mir ein Buch gegeben. Und Schafan las es dem König vor. ¹¹ Und es geschah, als der König die Worte des Buches des Gesetzes hörte, da zerriß er seine Kleider.

Im Zuge dieser Auszahlung der Gelder übergibt der Hohepriester Hilkija dem Schreiber Schafan ein Buch – wohl im eigentlichen Sinn eine Schriftrolle –, das er im Bauschutt gefunden hatte. Bei diesem „Buch des Gesetzes“ dürfte es sich, wie erwähnt, um eine Abschrift des Kultgesetzes von Dtn 12-29 gehandelt haben.⁶ Joschija lässt sich dieses Buch vorlesen und reagiert darauf zunächst mit einem Bußritus (Zerreißen der Kleider). Der Inhalt muss ihn also persönlich stark getroffen haben. „An dem Verhalten des Königs wird die Bedeutung des gefundenen Buches sichtbar gemacht; ... Die Notwendigkeit der Reform ist damit bereits vorgegeben.“⁷ Was aber genau zu tun ist, legt der König zunächst nicht in seine eigenen Hände, sondern er sendet die Verantwortlichen zu einer Prophetin namens Hulda, um durch sie JHWH selbst nach der Bedeutung dieses Fundes zu fragen.

¹⁴ Da gingen der Priester Hilkija und Ahikam und Achbor und Schafan und Asaja zu der Prophetin Hulda, der Frau des Schallum, des Sohnes Tikwas, des Sohnes des Harhas, des Hüters der Kleider; sie wohnte aber in Jerusalem im zweiten Stadtteil; und sie redeten mit ihr. ¹⁵ Und sie sagte zu ihnen: So spricht der HERR, der Gott Israels: Sagt dem Mann, der euch zu mir gesandt hat: ¹⁶ So spricht der HERR: Siehe, ich will Unheil über diesen Ort bringen und über seine Bewohner: alle Worte des Buches, das der König

⁶ Zur Begründung dieser Annahme siehe im Detail *Würthwein*, Könige 447.

⁷ *Fritz*, Könige, 134.

von Juda gelesen hat. ¹⁷ Weil sie mich verlassen und anderen Göttern Rauchopfer dargebracht haben, um mich zum Zorn zu reizen mit all dem Machwerk ihrer Hände, so wird mein Zorn sich gegen diesen Ort entzünden und wird nicht erlöschen.

Die Prophetin spricht klare Worte. Die Gesetzessammlung des Deuteronomium endet mit einer Segens- und Fluchformel. Segen werden das Land und das Volk erhalten, wenn sie ihr Leben nach der Tora Gottes ausrichten, tun sie dies aber nicht, werden Fluch und Zerstörung über sie kommen. Dies deutet einerseits bereits auf die Katastrophe des Exils vor, andererseits ist klar, dass Joschija zumindest für seine Lebens- und Regierungszeit das Schlimmste nochmals abwenden kann. Von der positiven Einführung des Joschija in dieser Erzählung selbst her ist klar, dass Joschija diese Chance nutzen wird. Seine Betroffenheit, die die Lektüre des Buches ausgelöst hat, war berechtigt, und deshalb leitete er seine Reformen dadurch ein, dass er den Inhalt des Buches dem gesamten Volk zur Kenntnis brachte:

^{23,1} Und der König sandte hin, und man versammelte zu ihm alle Ältesten von Juda und von Jerusalem. ² Und der König ging ins Haus des HERRN hinauf und alle Männer von Juda und alle Einwohner von Jerusalem mit ihm und die Priester und die Propheten und alles Volk, vom Kleinsten bis zum Größten. Und man las vor ihren Ohren alle Worte des Bundesbuches, das im Haus des HERRN gefunden worden war. ³ Und der König stand auf dem erhöhten Standort und schloß den Bund vor dem HERRN, dem HERRN nachzufolgen und seine Gebote und seine Zeugnisse und seine Ordnungen zu bewahren mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, um die Worte dieses Bundes zu erfüllen, die in diesem Buch aufgeschrieben sind. Und das ganze Volk trat in den Bund ein.

Joschija erkannte den Ernst der Lage und „tat alles, was in seinen Kräften lag, um das ganze Volk zur wahren Bekehrung zum Herrn zu führen und damit den gedrohten Fluch der Verwerfung womög-

lich von demselben abzuwenden⁸. Er reiht sich in die Gruppe jener Führungspersönlichkeiten Israels ein, die mit Gott einen Bund schließen. In diesem Bund verpflichtet er sich zunächst einmal selbst, das Gesetz JHWHs zu befolgen und ihm in seinem Reich zur absoluten und alleinigen Gültigkeit zu verhelfen. Sodann verpflichtet er das gesamte Volk auf dieses Gesetz. Im Falle von Joschija ging es demnach weniger um eine reine Kultreform, als vielmehr um eine Totalreform des gesamten Gesellschaftslebens hin zu einer toratreuen Lebensweise im Ganzen. Die im Bund eingegangene Verpflichtung besteht in der Nachfolge JHWHs und im Halten all seiner Gebote und Ordnungen. Natürlich bedingt dies im Sinne der deuteronomistischen Theologie zuallererst die Wiederherstellung der JHWH-Alleinverehrung, wobei die Entfernung und Vernichtung sämtlicher Fremdgötterkulte hier noch detaillierter geschildert wird als dies bei der Reform des Hiskija der Fall war.

⁴ Und der König befahl dem Hohenpriester Hilkija und den Priestern zweiten Ranges und den Hütern der Schwelle, aus dem Tempelraum des HERRN alle Geräte hinauszubringen, die für den Baal und die Aschera und das ganze Heer des Himmels gemacht worden waren. Dann verbrannte er sie außerhalb Jerusalems in den Terrassen am Kidron und ließ ihren Staub nach Bethel bringen.

Mit der Tempelreinigung werden die höchsten priesterlichen Autoritäten des Tempels beauftragt. Sämtliche Kultgeräte, die anderen Kulturen als dem reinen JHWH-Kult dienlich waren, sollen vernichtet werden. Baal war ein beim Volk beliebter Kriegs- und Wettergott der Kanaanäer, Aschera die schon bei Hiskija erwähnte Fruchtbarkeitsgöttin. Diese beiden Gottheiten im Doppelpack genannt können in späteren Schichten des AT als Chiffren für Fremdgötter schlechthin dienen, was wohl auch hier gemeint ist. Wenn sie dann noch mit den Astralgottheiten gemeinsam genannt werden, deutet dies umso

⁸ Keil, Könige, 398.

mehr in diese Richtung: Der Jerusalemer Tempel soll von jeglichen Spuren anderer Götter als JHWH völlig gesäubert werden. Verbrannt wurden all diese Gegenstände im Kidrontal, das von jeher Begräbnisstätte außerhalb der Mauern Jerusalems und damit unrein war.⁹ Durch die Verstreuung der Asche dieser Objekte des Fremdgötterkultes in Bethel wurde gleichzeitig auch dieses Höhenheiligtum entweiht, das als „Hauptsitz der Abgötterei und des Götzendienstes“¹⁰ galt.

⁵ Und er machte den Götzenpriestern ein Ende, die die Könige von Juda eingesetzt hatten und die auf den Höhen, in den Städten von Juda und in der Umgebung von Jerusalem Rauchopfer darbrachten und die, die dem Baal, der Sonne und dem Mond und dem Tierkreisbild und dem ganzen Heer des Himmels Rauchopfer darbrachten.

Die Maßnahmen von v5 dienen wieder der Kultzentralisation in Jerusalem. Sämtliche Höhenheiligtümer im Land werden zerstört und den dortigen Priestern ihr Dienst untersagt. Diese hier als „Götzenpriester“ denunzierten Priester waren durchaus legitime Priester Israels von levitischer Abstammung, die unter bestimmten Königen für ihren Dienst an diverse Höhenheiligtümer geschickt wurden.¹¹ Für die Deuteronomisten freilich waren sie ein Stachel im Fleisch, weil sie sowohl die JHWH-Alleinverehrung als auch die kultische Exklusivität Jerusalems konterkarierten. Stellvertretend für sämtliche Fremdgötter stehen Baal, die Astralgötter und der Zodiak, Gottheiten, die sich bis in die Zeit des Zweiten Tempels hinein großer Beliebtheit erfreuten. Mit dem Sonnengott konnte zeitweise durchaus auch JHWH als Himmelsgott in Verbindung gebracht werden.

⁶ Und er brachte die Aschera aus dem Haus des HERRN hinaus nach draußen vor Jerusalem in das Bachtal des Kidron; und er verbrannte sie im

⁹ Siehe dazu im Detail *Würthwein*, Könige, 455.

¹⁰ *Keil*, Könige, 399.

¹¹ Vgl. *Würthwein*, Könige, 456.

Bachtal des Kidron und zermalmte sie zu Staub und warf ihren Staub auf die Gräber der Söhne des Volkes.⁷ Und er riß die Häuser der Tempelhurer nieder, die im Haus des HERRN waren, in denen die Frauen Gewänder für die Aschera webten.⁸ Und er ließ alle Priester aus den Städten Judas kommen und machte die Höhen unrein, wo die Priester Rauchopfer dargebracht hatten, von Geba bis Beerscheba. Und er riß die Höhen der Dämonen nieder, die am Eingang des Tores Joschuas, des Obersten der Stadt, waren, auf der linken Seite, wenn man zum Stadttor hineinkommt.⁹ Doch durften die Priester der Höhen nicht auf dem Altar des HERRN in Jerusalem opfern, sondern nur vom ungesäuerten Brot inmitten ihrer Brüder essen.¹⁰ Und er machte das Tofet unrein, das im Tal Ben-Hinnoms war, damit niemand mehr seinen Sohn oder seine Tochter dem Moloch durchs Feuer gehen ließ.¹¹ Und er schaffte die Pferde ab, die die Könige von Juda der Sonne aufgestellt hatten am Eingang des Hauses des HERRN, bei der Zelle Netan-Melechs, des Hofbeamten, die im Parwarim war, und die Sonnenwagen verbrannte er mit Feuer.¹² Und die Altäre, die auf dem Dach des Obergemachs des Ahas waren, die die Könige von Juda gemacht hatten, und die Altäre, die Manasse in den beiden Vorhöfen des Hauses des HERRN gemacht hatte, riß der König nieder und zertrümmerte sie, und er warf ihren Staub ins Bachtal des Kidron.¹³ Und der König machte die Höhen unrein, die vor Jerusalem zur Rechten des Berges des Verderbens waren, die Salomo, der König von Israel, für Astarte, das Scheusal der Sidonier, und Kemosch, das Scheusal Moabs, und Milkom, den Greuel der Söhne Ammon, gebaut hatte.¹⁴ Und er zertrümmerte die Gedenksteine und hieb die Ascherim um und füllte ihre Stätte mit Menschenknochen.¹⁵ Auch den Altar, der in Bethel war, die Höhe, die Jerobeam, der Sohn des Nebat, gemacht hatte, der Israel zur Sünde verführt hatte, auch diesen Altar und die Höhe riß er nieder; und er verbrannte die Höhe, die Aschera zermalmte er zu Staub und verbrannte sie.

In diesem Abschnitt werden Details der joschijanischen Reform aufgelistet, wobei solche zum Jerusalemer Heiligtum mit solchen die Höhenheiligtümer außerhalb der Stadt betreffend im Text vermischt werden. v6 belegt nochmals die Ascheraverehrung am Jerusalemer Tempel, die wohl in direkter Verbindung mit dem Hauptgott JHWH zu sehen ist. JHWH und Aschera wurden zeitweise als Götterpaar an der Spitze eines größeren Pantheons verehrt, wie dies in anderen altorientalischen Kulturen auch üblich war. Bei den

„Häusern der Tempelhurer“ in v7 ist Kultprostitution in Verbindung mit dem Ascherakult im Blick, was gemäß Dtn 23,18 für den Kult Israels untersagt ist. In v8.9 kommen die levitischen Priester der Höhenheiligtümer nochmals in den Blick, die fortan in Jerusalem zwar am Tempel wirtschaftlich erhalten werden, jedoch keinerlei priesterlichen Dienst mehr ausüben dürfen. v10 bezieht sich auf den Tophet im Kidrontal, ein Molochheiligtum, bei dem Kinderopfer dargebracht wurden. Dass ein derartiges Heiligtum während der Königszeit im Kidrontal von Zeit zu Zeit in Betrieb war¹², belegen auch zahlreiche andere Stellen des Alten Testaments, allerdings immer unter der Diktion des Verbots dieser Praxis. In den v10-15 werden weitere Einzelmaßnahmen zur Sicherstellung der künftigen JHWH-Alleinverehrung und der Zentralisierung dieses Kultes am Jerusalemer Tempel geschildert.

Den Höhepunkt der joschijanischen Reform bildete die Verordnung zur Feier des Pessach für das ganze Volk:

²¹ Und der König befahl dem ganzen Volk: Feiert dem HERRN, eurem Gott, ein Passah, wie in diesem Buch des Bundes geschrieben steht! ²² Denn es war kein Passah gefeiert worden wie dieses von den Tagen der Richter an, die Israel gerichtet hatten, und alle Tage der Könige von Israel und der Könige von Juda, ²³ sondern erst im achtzehnten Jahr des Königs Josia wurde dieses Passah dem HERRN in Jerusalem gefeiert.

Gemäß Dtn 16,5f hat das Pessachfest als Fest des gesamten Volkes am Jerusalemer Tempel stattzufinden. Dieses Fest wurde allerdings schon seit der frühen Königszeit als Erntedankfest, aber in theologischer Verbindung mit der Exodustradition, im Kreise der Familien begangen. Joschija versucht hier, dem Gesetz des Deuteronomium gerecht zu werden. Inwieweit dieser Versuch gefruchtet hat, kann schwer gesagt werden. Spätestens ab der Exilszeit – mit

¹² So mit *Würthwein*, Könige, 459, gegen *Fritz*, Könige, 141.

dem Beginn der Diaspora – wird es jedenfalls wieder als Familienfest gefeiert.¹³

Für die Darstellung der joschijanischen Reform als solcher hat diese Neuorientierung jedoch einen hohen Stellenwert, denn die erste gemeinsame Feier des Festes in Jerusalem nach dem Fund der Schriftrolle im Tempel bildet gleichzeitig auch die Bestätigung des gesamten Volkes, den von Joschija geschlossenen Bund mitzutragen und die Reformen zu leben.

²⁵ Vor Josia gab es keinen König wie ihn, der zu dem HERRN umgekehrt wäre mit seinem ganzen Herzen und mit seiner ganzen Seele und mit seiner ganzen Kraft nach dem ganzen Gesetz des Mose. Und (auch) nach ihm ist seinesgleichen nicht aufgestanden.

Die Beurteilung des Joschija durch die Deuteronomisten ist analog zu jener des Hiskija. Bestand jedoch die Einzigartigkeit des Hiskija in seiner rein kultischen Reform, so jene des Joschija in der Ausrichtung des Gesellschaftslebens Judas insgesamt an der Tora JHWHs.

Wie kurzlebig allerdings auch seine Reform in ihrer Auswirkung letztlich gewesen ist, davon zeugt der Schluss des biblischen Berichtes über ihn:

³¹ Dreiundzwanzig Jahre war Joahas alt, als er König wurde, und er regierte drei Monate in Jerusalem; und der Name seiner Mutter war Hamutal, die Tochter Jirmejas aus Libna. ³² Und er tat, was böse war in den Augen des HERRN, nach allem, was seine Väter getan hatten.

3.3. Zusammenfassung

Der Bericht über die Reform des Joschija weist folgende Merkmale auf:

(1) König, Priester, Beamte und Propheten ziehen an einem Strang. Die Reform kann wirksam werden und funktionieren, weil alle Verantwortungsträger voll und ganz dahinter stehen.

¹³ Siehe dazu ausführlich *Fritz, Könige*, 142f.

(2) Die Akklamation des Volkes am Schluss zeigt, dass das positive Beispiel der Verantwortungsträger letztlich aufs ganze Volk übergeht. Dies ist deshalb der Fall, weil einerseits auch soziale Maßnahmen getroffen wurden, und weil andererseits das gute Verhalten der Herrschenden zu Anerkennung und Nachahmung geführt hat. Dass diese Nachahmung auch in negativen Fällen stattfindet, zeigen die Berichte über all jene Könige, die „taten, was böse war in den Augen JHWHs“.

(3) Gerade die joschijanische Reform, die durch den Fund einer alten Gesetzesrolle auf deren Basis eingeleitet wurde, vermag schön aufzuzeigen, dass der Fortschritt des Reformierens auch das Element der Rückkehr zu den und Besinnung auf die eigenen Wurzeln in sich trägt.

4. Ausblick

Auch wenn natürlich die Reformationen des Hiskija und des nicht einfach direkt in unsere heutige Zeit übertragen werden können, so bieten sie meines Erachtens doch einige bedenkenswerte Aspekte:

(1) Die Reformen des Hiskija und des Joschija waren „Reformen von oben“, das heißt sie sind von den Königen und Verantwortungsträgern ausgegangen. Heutige Reformen sind meist „Reformen von unten“, das heißt sie gehen von der sogenannten „Basis“ aus. Deutlich wird jedoch an den biblischen Beispielen, dass Reformen jedenfalls nur dann gelingen können, wenn sie sowohl von oben als auch von unten gewollt und getragen werden.

(2) Die beiden Reformbeispiele machen jedenfalls deutlich, dass in einer Gesellschaft das Verhalten der Amtsträger als Beispiel genommen wird. Ist die Regierung korrupt, neigen auch die „normalen“ Bürger dazu, Korruption als Kavaliersdelikt zu sehen bzw. wird die Hemmschwelle zu korruptem Verhalten in der gesamten Bevölkerung deutlich geringer. Ist eine Regierung dagegen integer, färbt auch dies auf die Gesellschaft als ganze ab. Damit hängt ebenso die Frage der Vertrauenswürdigkeit zusammen.

(3) Beide dargestellten Reformen waren in ihrer Wirkung nur sehr kurzlebig. Das heißt einerseits, dass die Nachhaltigkeit auch von der Vorlaufzeit und der entsprechenden Vorbereitung abhängt. Beide Könige haben die Reformen schnell, abrupt und ohne viel Vorlaufzeit einfach durchgeführt. Viele Menschen fühlten sich wohl überrumpelt. Daher war es für die Nachfolger dieser Könige opportun, wieder zu dem zurückzukehren, was die Menschen von früher gewohnt waren. Durch längere Vorbereitung des Volkes wäre hier wohl mehr Nachhaltigkeit möglich gewesen. Andererseits bedeutet dieses Faktum der Kurzlebigkeit auch, dass der Ausgleich zwischen dem Aspekt der Wiederherstellung eines ersehnten früheren Zustandes und jenem der Anpassung des diesbezüglichen Handelns in einer neuen, veränderten Zeit ein schwieriger Balanceakt ist, Reformen daher sowohl mutig als auch feinfühlig angegangen werden müssen. Diesen Spagat zu meistern stellt für alle Beteiligten eine große Herausforderung dar.

(4) Angewandt auf die heutige kirchliche Situation heißt dies zum einen, dass der Dialog zwischen Führung und Basis auf eine offenere, auf mehr gegenseitigem Vertrauen basierende und feinfühligere Grundlage gestellt werden müsste. Zum anderen aber auch, dass es gelingen müsste, von beiden Seiten her gemeinsame Ziele zu formulieren.

(5) Dass vieles, was das zweite Vatikanum grundsätzlich zumindest theoretisch ermöglicht hätte, nicht umgesetzt wurde, ist zweifellos richtig. Hier wäre ein noch viel mutigerer Dialog zwischen verschiedenen Interessensgruppen jedenfalls nötig und hilfreich. Andererseits haben wohl auch viele Menschen zu viele allzu konkrete Hoffnungen auf die Umsetzung dieses Konzils gesetzt. Es war ein Konzil der Bischöfe im Anschluss an das erste Vatikanum, das ein Konzil der Päpste war. Verabschiedet wurden bewusst keine Dogmen, sondern dogmatische Konstitutionen und Erklärungen. Mit diesen konstruktiv umzugehen ist wohl die größte Herausforderung, der es sich jetzt für alle Beteiligten zu stellen gilt.

Literatur

Fritz, Volkmar, Das zweite Buch der Könige (Zürcher Bibelkommentare AT 10.2). Zürich 1998.

Hentschel, Georg, 2 Könige (NEB 11). Würzburg 1985.

Keil, Carl-Friedrich, Die Bücher der Könige. Gießen ³1988.

Würthwein, Ernst, Die Bücher der Könige. 1.Kön. 17-2. Kön.25 (ATD 11,2). Göttingen 1984.